

Schroedel Kunstportal März 2008

Newsletter

Prof. Josef Walch

### Übersicht

- Das Leben und die Malerei leben. Impressionistinnen
- Alles inklusive. Eine Ausstellung zur Welt des Tourismus in der Frankfurter Schirn Kunsthalle
- Stein und Sein. Der Lego-Baustein wird 50 und zum Kunstobjekt
- Buntes Deutschland. Wie der Comic nach Deutschland kam
- Der Medienhandwerker Karl Valentin. Eine Ausstellung in Berlin
- Schrecken und Lust. Die Versuchung des heiligen Antonius von Hieronymus Bosch bis Max Ernst

## Das Leben malen und die Malerei leben. Impressionistinnen in der Frankfurter Schirn Kunsthalle

“Gärten und Interieurs, anmutige junge Mütter mit ihren Kindern, elegante Damen in der Opernloge: Die Welt des Privaten liebten die Impressionisten besonders. Und weder bei der Wahl dieser – auch beim Publikum – verständlicherweise so beliebten Sujets noch bei der neuen lichterfüllten Malerei eines momentan sinnlichen Eindrucks ist zwischen den weiblichen und männlichen Künstlern jener Epoche irgendein grundsätzlicher Unterschied zu erkennen. Ganz anders verhält es sich jedoch mit den Lebens- und Arbeitsbedingungen im späten 19. Jahrhundert – von Chancengleichheit konnte keine Rede sein. So war Frauen vor dem Jahr 1897 das Studium an der École des Beaux-Arts in Paris strikt verwehrt – und die Rezeption ihrer Werke scheint damals mehr oder weniger eine Frage des Zufalls gewesen zu sein” – so Konstanze Crüwell in ihrer Kritik der Frankfurter Ausstellung “Impressionistinnen”, die in der Schirn Kunsthalle zu sehen ist. Denkt man an die Arbeitsbedingungen von Künstlerinnen im ausgehenden 19. Jahrhundert, so fällt einem sofort Camille Claudel ein, die wegen ihrer künstlerischen Ambitionen von ihrer streng katholischen Familie bei vollem Bewusstsein dreißig Jahre bis zu ihrem Tod in eine Heilanstalt gesteckt wurde. Erst eine große Ausstellung ihrer Arbeiten 1984 brachte ihr die große Anerkennung auf breiter Ebene. Diese Biografie ist vielfach beschrieben und verfilmt. Dass es vergleichbare Biografien gab, das macht die Frankfurter Ausstellung bewusst. Neben den “großen“, bekannten Namen” einer Berthe Morisot oder Mary Cassatt bietet die Ausstellung Möglichkeiten faszinierender Entdeckungen. Aber wer kennt die Namen oder Bilder einer Eva Gonzalès oder Marie Bracquemond? Mehr als 160 Arbeiten dieser vier Malerinnen sind in der Ausstellung zu sehen.

Die vielleicht Begabteste, früh erfolgreich und doch durch die Beziehung zu ihrem Mann so unglücklich, dass sie mit dem Malen aufhörte, war Marie Bracquemond (1840–1916): “Ich will nicht als Malerin arbeiten, um Blumen abzubilden, sondern um die Empfindungen auszudrücken, die mir die Kunst einflößt”, schrieb Marie Bracquemond nach einem Besuch bei Ingres. Bei ihrer Abneigung gegen die dekorativen Bildmotive traf sie leider eine falsche Wahl, als sie den Porzellanmaler Félix Bracquemond ehelichte: Er war in Sèvres für die Bemalung – gewiss auch mit Blümchen – der Produkte verantwortlich, später bei Halivand in Limoges – nicht ohne Marie an der Arbeit zu beteiligen, die sich ihr Leben als Künstlerin anders geträumt hatte. Denn nach einem Anfang voller Verheißung, dem Studium bei Schülern des großen Ingres, der Einladung von Degas, 1879 und 1880 mit den Impressionisten auszustellen, folgte bald das bittere Ende: Ihr Mann begann Marie mit seiner Eifersucht und Kritik derart zu quälen, dass sie schließlich resignierte und aufhörte zu malen. Welch ein Verlust das ist, wird in der Schirn-Ausstellung an der hinreißenden “Frau mit Sonnenschirm oder dem

“Nachmittagstee” einer schönen jungen Frau in einem sonnigen Garten sichtbar, zwei ihrer 40 Gemälde in der Schirn, wo die umfassendste Würdigung ihres Oeuvres seit 1919 zu sehen ist.”

Ebenso wenig wurde bisher das Werk von Eva Gonzalès gewürdigt. Sie begann ihre künstlerische Ausbildung mit 16 Jahren im Atelier des Malers Charles Chapin, der nur Schülerinnen hatte. Auch sie nahm an kleineren Gruppenausstellungen der Impressionisten teil, starb aber schon mit 36 Jahren an einer Embolie bei der Geburt ihres Sohnes. Ihr Thema waren vor allem Frauenporträts. Auf den Webseiten der Schirn Kunsthalle finden sich im Pressebereich frei zugänglich zahlreiche Abbildungen der Arbeiten dieser vier Künstlerinnen. Die Ausstellung ist bis zum 1. Juni 2008 zu sehen und wird durch einen Katalog begleitet.

- Crüwell, Konstanze: Das Leben malen und die Malerei lieben. Mit Berthe Morisot, Mary Cassatt, Eva Gonzalès und Marie Bracquemond werden vier bedeutende Künstlerinnen des 19. Jahrhunderts zum ersten Mal in Deutschland in einer großen Retrospektive gewürdigt. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28. Januar 2008/SchauSeite Nr. 23
- <http://www.schirn.de> (dort die Quelle der Abbildungen)



Berthe Morisot  
Selbstporträt, 1885



Marie Bracquemond  
Selbstporträt, um 1870



Eva Gonzalès  
Selbstporträt, o.J.



Mary Cassatt  
Selbstporträt, 1878

## **Alles Inklusive. Eine Ausstellung zur Welt des Tourismus in der Frankfurter Schirn Kunsthalle**

“All-inclusive” – schon beim Betreten der Ausstellungshalle hört man symbolische Geräusche. Auf einer Anzeigetafel wie man sie von Flugplätzen kennt, drehen sich, ohne allerdings etwas anzuzeigen, geräuschvoll die Klappen der schwarzen Tafel. Und durch eine Sicherheitstor (Schleuse) muss man auch, bevor man die “Welt des Tourismus” betritt, die ca. 30 internationale Künstlerinnen und Künstler mit ganz verschiedenen Arbeiten und den unterschiedlichsten Medien zu ihrem Thema machen.

Ein sich im Kreis unendlich drehendes Gepäckband mit einer einzigen Tasche von Michael Elmgreen und Ingar Dragset steht am Anfang: “Tourismus ist längst zu einem grundlegenden Phänomen unserer mobilen Weltgesellschaft geworden. Die Spuren, die von Reisenden überall auf der Welt hinterlassen werden, sind sowohl Zeugnis einer stetig wachsenden Tourismusbranche als auch der Anfang einer globalen Bewegung, die den zeitgenössischen Menschen und die von ihm durchquerten Räume umfassend verändert. In der Ausstellung [...] werden Phänomene des Tourismus in zahlreichen künstlerischen Arbeiten dargestellt und kritisch hinterfragt. Dokumentationen, Parodien und künstlerische Verfremdungen klassischer touristischer Motive und Traumvorstellungen verknüpfen sich mit Themen wie Migration, Tourismuswirtschaft und globaler Kommunikation [...] Tourismus ist insbesondere ein Desiderat, gefüllt mit immer wiederkehrenden Bildern von Schönheit, Sehnsucht, Erholung und Abenteuer. Der Tourist befindet sich auf dem Weg zu diesen Bildern, um sie zu bestätigen, zu verdoppeln und als Resümee des Urlaubs zu archivieren.”

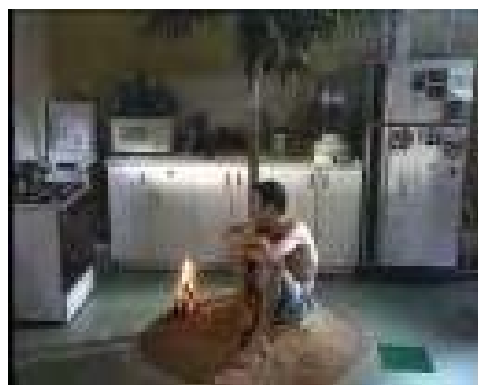
Es ist fast selbstverständlich, dass die Fotografie als Medium im Mittelpunkt der Ausstellung steht, geht es doch, so Michael Hierholzer, “um Bilder. Um solche, die im Kopf sind, im Prospekt und in der eigenen Kamera.” In den Kopf kommen sie durch die unterschiedlichsten Medien vom Reiseprospekt bis zur Fernsehwerbung der Tourismusindustrie, die im Vorfeld der Entscheidung die Bildklischees liefern, die sich in den Köpfen festsetzen: Einsame Strände, romantische Sonnenuntergänge, unberührte Landschaften, üppige Büffets u.a. Statt der erhofften Erlebnisse und Abenteuer “setzt es oft Enttäuschungen, wartet der Massentourismus mit den billigsten Klischees auf, werden die Sehnsüchte nur notdürftig mit Alkohol, flüchtige Bekanntschaften und einer Natur, die allenthalben beschädigt ist, gestillt. Und doch verklären sich die Reisen im Nachhinein, verstellen die idealen Bilder die realen, bleibt vom Aufenthalt an fernen Gestaden übrig, was die Filmkamera oder der Fotoapparat festgehalten hat.” (Michael Herholzer)

Zu den herausragenden Arbeiten gehört eine Fotoserie von Martin Parr, der vor Alpensilhouetten Landsleute fotografiert, die bedruckte Accessoires tragen (Hüte u.a.), die das als bedrucktes Abbild zeigen, was in der Ferne zu sehen ist. Eher konzeptuell sind Jonathan Monks Arbeiten, Leinwände, auf denen mit großen Buchstaben Reiseziele und Reisekosten aufgemalt sind. Eine absolut witzige und satirische Parodie liefert der Künstler Guy Ben-Ner ab, der in seiner Küche aus Sand einen Insel mit einer Palme (die kürzeste Formel für ein Tourismus-Klischee) baut, darauf wie Robinson haust und die absurdesten Dinge veranstaltet und das in einem mehr als unterhaltsamen, 15-minütigen Video dokumentiert. Die Ausstellung liefert sehr viele Anregungen, wie man sich mit diesem Thema auch im Unterricht beschäftigen kann. Auf den Webseiten der Schirn-Kunsthalle finden sich zahlreiche Fotos mit Arbeiten aus der Ausstellung, die bis zum 4. Mai 2008 zu sehen ist. Die Ausstellung wird durch einen Katalog begleitet, All-Inclusive!

- <http://www.schirn.de> (dort die Quelle der Abbildungen)



Tracey Moffatt, Adventure Series (10-teilig), 2004



Guy Ben-Ner, Berkleley's Isalne, 1999 (Videostill)

## Stein und Sein. Der Lego-Baustein wird 50 und zum Kunstobjekt

Die Idee hatte der dänische Tischlermeister Ole Kirk Christiansen, der 1949 erste, wenig stabile Bauklötzchen aus Plastik entwickelte, bevor er vor 50 Jahren den heute in aller Welt verbreiteten und wahrscheinlich milliardenfach produzierten Röhrenstein erfand, mit denen sich Kinder ihre Traumwelten bauen. Die Steine eignen sich aber für mehr. Das demonstrierte schon vor einigen Jahren das Deutsche Architektur Museum in Frankfurt, als weltbekannte Architekten ihre Entwürfe von Spezialisten in Modelle aus Lego-Bausteinen umgesetzt bekamen. Eine längere Tradition und eigene Webseiten hat inzwischen auch Brickfilm, der mit Legosteinen auf der Grundlage der Stop-Motion-Technik entsteht. Inzwischen gibt es ein jährliches Brickfilm-Festival. Ein bekannter Brickfilm, der inzwischen Kultstatus erworben hat, ist "Die Helden von Bern." (s. Links)

Erfolgreich als Künstler mit Skulpturen aus Legosteinen ist der frühere New Yorker Anwalt Nathan Sawaya. In einem Interview mit der Süddeutschen Zeitung sprach er über das "Besondere" der Legosteine: "Sie können alles damit bauen. Für Kinder ist es das perfekte Spielzeug. Wer Rockstar werden möchte, formt sich eine Gitarre. Wer Astronauten mag, baut eine Rakete. Diese Möglichkeiten machen den Stein auch für einen Künstler wie mich interessant [...] Ich begann mit 5 Jahren. Mir reichten ganz gewöhnliche Steine aus, um damit eigene Ideen zu entwickeln. Vor acht Jahren begann ich, lebensgroße Skulpturen zu entwerfen. So wurde ich zum Künstler [...] Ja, ich habe fünf Jahre als Anwalt gearbeitet und immer nur abends zur Entspannung gebaut. Irgend wann kam ich auf die Idee, meine Werke ins Internet zu stellen. Und da sich plötzlich Leute bei mir meldeten, und mir Geld anboten, tauschte ich das Anwaltsbüro gegen ein Atelier in Manhattan ein [...] Ich bin der einzige Künstler in Soho, der bisher eine Ausstellung allein mit Lego hatte. Und: In der Welt gibt es 400 Millionen Kinder, die mit solchen Steinen bauen. Die sind alle meine Konkurrenten. Einige von ihnen besuchen sogar meine Ausstellungen. Sie finden es cool zu sehen, was so alles möglich ist." Neben Abbildungen der Arbeiten von Nathan Sawaya findet man in Web auf der Seite von YouTube einen kurzen, in Zeitraffertechnik gedrehten Film (s. Links), der Sawaya beim Bauen einer Figur zeigt.

- Stein und Sein. Das Lego-Klötzchen wird 50 Zeit für eine Seite ganz in Plastik. In: Süddeutsche Zeitung, 26./27. Januar 2008, Nr.22, S.11 (Das Interview mit Nathan Sawaya führte Martin Zips)
- <http://www.youtube.com/watch?v=MoKsFAe3tPw>
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Brickfilm>
- <http://www.brickartist.com/>
- <http://www.florian-plag.de/helden-von-bern>

## **Buntes Deutschland. Wie der Comic nach Deutschland kam**

Dass Deutschland auf der Landkarte der wichtigen Comic-Regionen weltweit eine besondere Rolle spielt, auch in Bezug auf wesentliche Beiträge zur Geschichte und Entwicklung dieses Genres und zu seiner Rezeption, lässt sich kaum behaupten. Umso interessanter ist in diesem Kontext eine Ausstellung, die jetzt die Deutsche Nationalbibliothek in Frankfurt zeigt: "Comics made in Germany – 60 Jahre Comics aus Deutschland", eine Ausstellung, die auch die Entwicklung des Comics in beiden Deutschen Staaten zeigt.

"Zu sehen ist eine der großen Imitationsleistungen des zwanzigsten Jahrhunderts. Ein worthöriges Land, das sich lange mit den Bildgeschichten Wilhelm Buschs oder E.O. Plauens zufrieden gegeben hat, versucht nun den Sprung in neue zeichnerische und erzählerische Freiheiten, wagt den Schritt in neue Erlebniswelten und entdeckt künstlerische Verfahren, die lange als verrückt gescholten werden, derweil aber vielen Vergnügen bereiten." (Florian Balke) Der Kampf des konservativen "Bayernkurier" zu Beginn der 1960er Jahre gegen die verderblichen Wirkungen des Comics auf Jugendliche und die Gefahr, aus ihnen lallende Analphabeten zu machen, ist heute Legende, aber sicher immer noch wichtiger Teil der Rezeptionsgeschichte dieses Mediums in Deutschland.

"Die Ausstellung verfolgt die Entwicklung der Comics in Deutschland über verschiedene Phasen, Phänomene und Strömungen bis hin in die Gegenwart. Vorgestellt werden die prägenden Autoren und Reihen des Comics. Comics von Frankfurter Autoren und Zeichnern und ihrem Beitrag zur Entwicklung der Gattung Comic, angefangen von Cefischres legendärem "Oskar, der Familienvater" (seit 1950) bis hin zu den Satirikern der "Neuen Frankfurter Schule", angeführt von Robert Gernhardt, Hans Traxler und F. K. Waechter, ist eine eigene Abteilung der Schau gewidmet. Die Comics der APO\_Generation von 1968 wie Alfred von Meysenburgs "Super-Mädchen" sind ebenso zu sehen wie Comics aus der Zeit der Jugend- und Alternativkultur, vertreten etwa durch das Werk Gerhard Seyfrieds oder Brösels Motorradfreak "Werner".

Wer – auch in Comic-Kennerkreisen – erinnert sich noch an Klaus Pielerts? Im Jahr 1947 erschien als einer der ersten Comics in Deutschland der von Pielerts gezeichnete Strip "BUMM macht das Rennen", dem man seine Entstehungszeit ansieht, aber auch erste Übernahmen aus der internationalen Comic-Sprache. Dokumentiert sind auch die Arbeiten von Hannes Hegen, der im Magazin "MOSAIK" 1965 seine ersten Comics in der DDR auf dem Markt brachte, heiß begehrt und im Westen erst nach der Wende entdeckt.

“Ohne eine strenge Chronologie einzuhalten, folgt die Ausstellung einzelnen Etappen der Entwicklung des Comic, lässt Seitenblicke zu und fokussiert inhaltliche, buch- und mediengeschichtliche, stilistische und andere brisante Schwerpunkte.” Im Rahmen der Ausstellung, die via zum 24. Mai läuft, gibt es ein umfassendes Begleitprogramm, ebenso einen Katalog. Weitere Informationen finden sich auf der Webseite des Deutschen Nationalbibliothek:

- <http://www.d-nb.de> (dort die Quelle der Abbildung)
- Balke, Florian: Bunte Republik Deutschland. Die deutsche Nationalbibliothek Frankfurt zeigt Comics aus zwei deutschen Staaten und sieben Jahrzehnten. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 21. Januar 2008, Nr. 4, R 3



Rolf Kauka, Till Eulenspiegel, um 1953

## Der Medienhandwerker Karl Valentin. Eine Ausstellung in Berlin

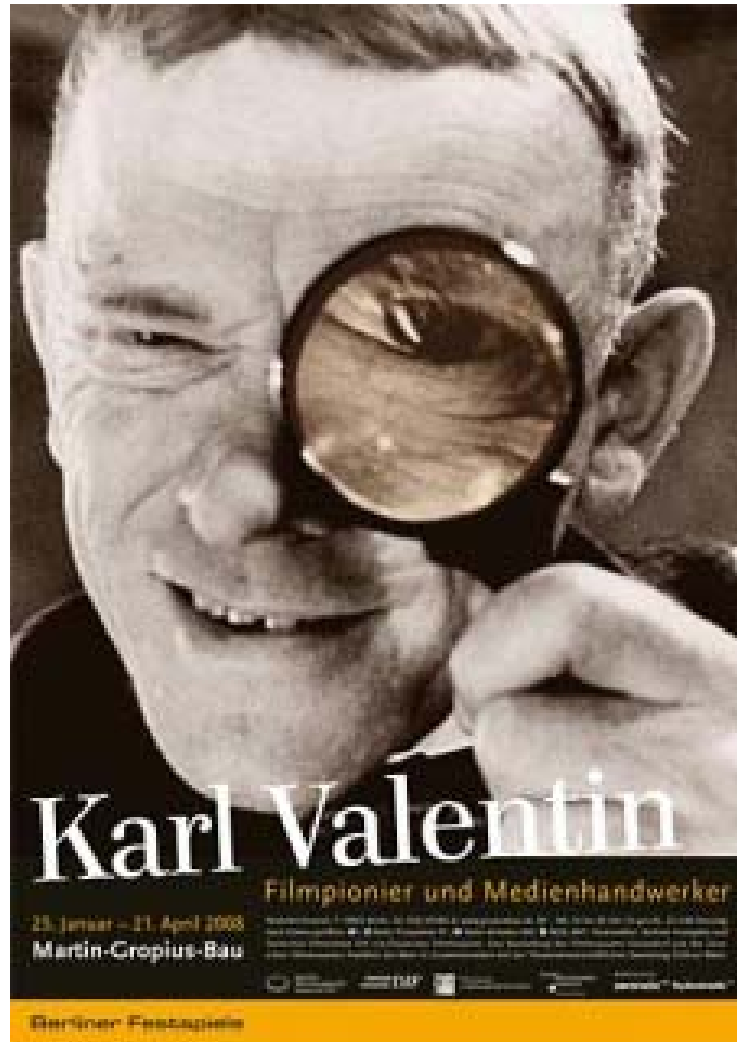
Eine Hochzeit als Gegenstand des Unterrichts erlebte Karl Valentin (1882–1948) Mitte der 1970er Jahre, als Sprache im Deutschunterricht unter dem Aspekt der Kommunikation und kommunikativer Handlungen betrachtet und vermittelt wurde. Da gehörte Valentins “Buchbinder Wanninger” zum Standardrepertoire, um (missglückte) Kommunikationsprozesse genussvoll zu erleben und zu analysieren. Dass der Münchener Komiker und Schauspieler auch eine Filmpionier und begnadeter “Medienhandwerker” war, das zeigt bis zum 21. April eine Ausstellung im Berliner Martin-Gropius-Bau: “Trotz seiner Liebe zur Bühne galt von Anfang an Valentins ganz besondere Vorliebe dem Film. Handwerkliches Geschick wie auch das Interesse für die damals neuen Kommunikationsmittel Telefon, Film und Rundfunk führten 1912 zur Gründung einer eigenen Filmgesellschaft. So drehte er im selben Jahr – noch vor Charles Chaplins Regiedebüt – seinen ersten Film “Valentins Hochzeit”. Bis 1937 folgten über 30 weitere Produktionen, u.a. der in Zusammenarbeit mit Bertolt Brecht entstandene surrealistische Film “Die Mysterien eines Friseursalons” (1922) sowie “Im Photoatelier” (1932), “Der verhexte Scheinwerfer” (1934) und “Der Antennendraht” (1937).

An der Schwelle zum Tonfilm wurde Valentin zum Experimentator. 1929 inszenierte der Medienkünstler hinter der Leinwand eines Münchener Kinos den “ersten deutschen Tonfilm” “In der Schreinerwerkstätte” als Live-Ton-Performance. Valentin und Karstadt sägten, lärmten und stritten zur stummen Projektion des Films, persönlich unsichtbar für die Kinozuschauer und doch anwesend auf der Leinwand. “Mit dem Fremdenwagen durch München” wurde im Mai 1929 aufgeführt. Valentins Inszenierung entstand zu Beginn der Tonfilmära, als in Deutschland erst sieben (!) Tonfilmprojektoren im Kinoeinsatz waren. Neben Bühne und Film nutzte Karl Valentin 1928 ein weiteres Medium: Seine Monologe und Couplets erschienen auf Schallplatte. Schnell wurde Valentin, der seine magere Figur mittlerweile effektiv als Markenzeichen einsetzte, zum Werbeträger mehrerer Schallplattenfirmen.”

Mit seinem 1934 in Münchener Kellerräumen eröffneten Panoptikum schuf er ein Museum der Sinne und Sinnestäuschungen, indem er die Alltagswirklichkeit verfremdete und das Irreale des Alltags erlebbar machte. Er schuf Objekte, die denen der dadaistischen Objektkunst ebenbürtig und heute im Münchener Karl-Valentin-Museum zu sehen sind (s. Links). Einige seiner Filme findet man inzwischen auch bei YouTube (s. Links), so “Der neue Schreibtisch” oder “Malheur beim Friseur”.

- <http://www.gropiusbau.de>
- <http://www.karl-valentin.de>

- <http://www.youtube.com> (Suchbegriff Karl Valentin eingeben)
- <http://www.valentin-musaeum.de/>



Plakat der Berliner Karl-Valentin-Ausstellung

## **Schrecken und Lust. Die Versuchung des heiligen Antonius von Hieronymus Bosch bis Max Ernst**

Gequält, bedrängt, verführt, von Dämonen unausweichlich umzingelt: Nur wenige bedeutende Maler ließen sich den fantastischen Stoff der “Versuchung des heiligen Antonius” entgehen. Das Hamburger Bucerius Kunst Forum eröffnet unter dem Thema “Schrecken und Lust. Die Versuchung des heiligen Antonius...” eine neue Ausstellungsreihe. Mit einer losen Folge von Themenausstellungen – was didaktischer sicher besonders produktiv ist – will man in den kommenden Jahren “die Bildgewalt der alten Meister auf den Prüfstand stellen”. Die vielleicht bildgewaltigste Darstellung des Themas stammt von Mathias Grünewald und ist in Hamburg nicht zu sehen, dafür aber im Augenblick im Rahmen der Grünewald-Ausstellung in Colmar, dem Standort, den diese Bild (Altarflügel) wohl nie mehr verlassen wird. Dafür wartet die Hamburger Darstellung mit einer exzellenten Auswahl von Bildern auf, die vom 15. bis ins 20. Jahrhundert reichen. Auf den Webseiten des Bucerius Kunst Forums findet sich eine sehr gut präsentierte, kleine Auswahl (vgl. Link): “Die Legende vom verführten, bedrängten und gequälten Eremiten bot Künstlern seit dem späten Mittelalter reichen Stoff für fantastische Bildwelten: Hässliche Dämonen treffen auf laszive Schönheiten, kuriose Mischwesen bevölkern bizarre Landschaften, die Grenzen zwischen Schein und Sein, Wunsch- und Albtraum verschwimmen.

Die von Athanasius überlieferte Legende des von Reichtum und Schönheit versuchten, von Dämonen verfolgten heiligen Antonius ist von Lucas Cranach bis zu Henri Fatin-Latour, von Hieronymus Bosch bis zu Max Ernst in einer Weise aktuell geblieben, die überrascht. Die Ängste des heiligen Antonius beschäftigen uns heute ebenso wie sie namhafte Künstler der letzten 500 Jahre zu einem Surrealismus vor der Zeit stimulierten. Die Ausstellung bietet den ersten repräsentativen Überblick über die Geschichte der Identifikation der Künstler mit diesem Thema. Sie versammelt 70 Gemälde, Zeichnungen, Radierungen und illustrierte Bücher von Beginn des 14. Jahrhundert bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, von den frühen Codices über die Bildwelten des Hieronymus Bosch bis zu ihrer Persiflage bei David Tenniers und Felicien Rops, darunter Werke von Paolo Veronese, Jan Bruegel d.J., Salvator Rossa, Lovis Corinth und James Ensor.” (Bucerius Kunst Forum) Die Ausstellung ist noch bis zum 18. Mai in Hamburg zu sehen, Informationen und Bilder finden sich unter:

- <http://www.buceriuskunstforum.de/h/index.php>



Hieronymus Bosch Nachfolger, Antonius mit den Monstern (um 1515)



Max Ernst, Die Versuchung des heiligen Antonius, 1945